

Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...
Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger
Band: 47 (1768)

Artikel: Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-371392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtungen.



Die Wieterung dieses lauffenden 1767 Jahr, ist recht Merkwürdig gewese, die grosse Kälte im anfang dß Jahr, sobey Maus gedenken nicht erlebt war, sonderlich im Teutschland, der warme Hornung, der kalte Frühling, verursachet das alle Feld, und Baum-Früchte, in allen Landen Europa, gleich dem 1740. Jahr spaht gewesen, Und der ganze Sommer zu zeiten Nass, Kalt, auch oftmahlen Schnee auf den Bergen gesehen worden, und im Brachmonat, und Augusten in denen Thällern harte reisfen gezeigt haben, bisweilen grosse Wässer, mit starcken Strahlstreichen, Donner und Hagel, so viel Schaden gethan, absonderlich in den Teutschenlanden, so machen doch in zwischen, die recht warme Sonnen-Tage, das noch die Früchte zu seiner Zeitigung gelangen mögen. Es wird aus allen Orten her beschrieben, das daß Korn recht wohl gerahmen seye, hingegen nicht viel Obs, jedoch bleibt in allen Landen, alles zimlich theur, an bey ein gesunder Jahrgang.

Betreffende die Staats geschichte, so hatte der König in Hispanien, die Jesuiten aus allen seinen Landen gänzlich vertrieben, daher eine Anzahl von 5000. in das Italienische eingelauffen sind. Der König in Portugall hat alle Fehrtage aller Heil. abgerufen, und nur die 12. Apostel Fehrtage behalten. Dennenmark und Holland haben mit Englischen und Preußischen Heyrachten zu schaffen. Kayser, Frankreich, Preussen, ja alle hohe Machten, rüsten sich sehr stark zum Krieg, Nebst der Besförderungen des Feldbaus, und Handelschaffsten. Vom Krieg ist dieser Zeit nichts zu hören, aussert was die Genueser und Corsicaner mit ein anderen Zankten, in Wohlen bestreben sich die Dissidente sehr stark um ihre alte Freyheit, in aus Übung ihrer Religionen, der Türk ist disß mahl recht beschäftiget, den Frieden mit den Christlichen Machten, zu unterhalten, weilen er im innersten seines Reichs, besonders in Asia zimliche Unruhen hate, von Africa ist der mählen nichts neues bekandt, und aus America wird uns ein großes Erweden beschrieben.

der

Von der Grossen Kälte im Teutschland.

Cöllen, vom 22. Jenner berichtet. Das alle unsere Jahr-Bücher zeugen von keinem so grossen Frost, als die gegenwärtige Kälte ist, die wir seit einigen Tagen empfinden müssen. Man vergleicht sie der Kälte in Island oder deren von 1709. Wir lesen zwar in unsren Chroniken, daß 1670. der Rhein vom 11. bis den 17. Jenner gefroren gewesen; aber wir können nicht sagen, daß dieser Strohm so lang und durchaus zugesfroren sey. Den 8. konnte man zu Unkel völlig über den Rhein gehen. Den 10. wagten es die Last-Wägen hinüber zu fahren, von Remage bis nach Andernach, und sie kamen glücklich hin. Den 12. gabs gleiche Gelegenheit zu Mühlheim. Den 8. und den 13. war bey dieser Stadt der Rhein ganz, aber nicht lang überfrore; aber bey Coblenz, wo er sich mit der Mosel vereinbahret, war er so hars gefroren, das Staats und andere Wagen ohne alle Gefahr hin und her fuhren.

Aus dem Eichsfeld, wird den 13. Jenner berichtet. Das in den hiesigen Gegenden die Kälte so hoch gestiegen, als bey Menschen-Gedenken solche nicht gewesen. Alle Brunnen sind zugesfroren, und die Mühlin stehen schon 14. Tag still, so daß nunmehr der Bumpernickel das beste Brod ist. Das Maas Wasser kostet würcklich 1. gl. Die Wölfe lassen sich auch vom Harz häufig hier sehen, deren vor einigen Tagen in der Gegend Duderstadt 20. erleget worden, daher denn Liehaber der Jägerey mit einigen Ruppel-Hunden diese Gegend bestreichen.

Aus London wird berichtet. Das in der Graffschafft Derby, ungefehr 60. Englische Meilen von hier, ist den 3. Brachmonat so viel Schnee gefallen, das er auf drey Fuß hoch gelegen. Allhier ist es noch zur Zeit so kalt, daß wir geheizte Zimmer haben. Dergleichen weiß sich um diese Jahrs-Zeit kein Mensch zu erinnern. Drey Dinge werden besonders in diesem Jahr hier angemercket: 1. Das Parlament, welches in der Pfingst Woche sitzt. 2. Das Wetter daß es Winter ist mitten im Sommer, und bey den langen Tagen. 3. Die Theurung, welche mitten im Überfluß aller Lebens-Mitteln fortdauert.

Grosse Trockne.

Es wird von Mainz-Strohm, den 6. Christmonat 1766. berichtet. Das bey Menschen-Gedenken eine Trockne in hiesigen Landen und Gegenden so lange nicht angehalten, als die, so wir dieses Jahr empfunden haben. An verschiedenen Orten kan man trocknes Fusses über den Rhein gehen. Etwas oberhalb Mannheim ist dieser Tagen ein Mann hinüber geritten, und zwar an einem Ort, wo doch das Bett des Strohms sehr tief ist. In dem Neckar-Strom sieht man einen blosen Felsen, an welchem man die Jahrs-Zahl 1476. eingegraben lesen kan, vermutlich weil eben in diesem Jahr eine gleich grosse Trockne gewesen ist. Nun wird auf Befehl des Churfürsten von der Pfalz die Jahr-Zahl von 1766. 4. Finger unter dieses alte Zeichen, in ermelten Feisen ein geschnitten werden.

Von Ungewitter und Donner-Wetter.

Aus verschiedenen Gegenden laufen traurige Nachrichten von Wetter-Schäden ein. Den 27. abgewichenen Monats hat in dem Lippstättischen, ein hartes gewitter, wobei Hagelsteine in der Größe eines Hühner-Eyes gefallne Schrecken und Schaden verursacht. Die Stadt Rüthen und fast die halbe Grafschaft soll dadurch in bedauernswürdige Umstände versetzt worden seyn. Aus dem Eisenachischen meldet man, das an eben dem Tage in den dazigen gegenden harte mit Hagel vermischte Donner-Wetter viels Felder völlig verheeret, und dem Land-Mann seinen sauren Schwelß verreislet. Obgedachtes Eisenachisches Blatt bringt dabei die lehrreiche Historie an: Als einsmahl den alten Land-Grafen, Philip von Hessen, im Heimreiten von der Jagd ein Donner-Wetter überfallen, und ein Donner-Keil ohnweit von ihm in einen Eichbaum geschlagen, davon sein Pferd also erschrocken, das es unter ihm niedergefallen, kamen seine Bediente eilends gellossen, huben ihn auf und fragten: Wie ist es, gnädigster Fürst und Herr, befinden sich Se. Fürstl. Gnaden beschädigt? so antwortete der fromme Held: Was Herr, was Fürstl. Gnaden zeigte dabei mit der Hand gen Himmel, und sprach: Dieser ist der Herr, dieser ist die Gnade selber, ich bin ein armer Erden-Wurm.

Cölln den 9. Heumonat. Bey einem gestern zwischen 4. und 5. Uhr Nachmittags über Berchheim, erster Post-Station von hier nach Brabant sich unter stürmischem Winden zusammen gezogenes Gewitter, hat es sich zugetragen, das ein mitten im Feld, ein halbe Stund von da, zwischen Pfaffendorf und Niederemnd pran-gender schwerer Lindenbaum an der Wurzel von dem Donnerkeil getroffen, und durch die Gewalt des Sturmwindes plötzlich zu Boden geworffen worden; Von unterschiedlichen Menschen, die mit ihren Pferdten unter dieser Linden ihre Sicherheit gesucht hatten, wurde ein Mann fast völlig zerquetschet; einer Frau ein Bein zerbrochen, und einem Buben eine Rippe gleichsam abgestossen; ein von der Last des Baumes niedergeworffenes Pferd, ist nach unbeschädigt heraus gezogen worden, die übrigen Menschen und Vieh aber sind der drohenden Gefahr aus gewichen.

Den 21 vrslohenen Meyen, wurde das Dorf Kitholsheim in der Landschaft Haglnau, nach einem schrecklichen mit Hagel und Donner vermischten Sturm durch einen Wolkenbruch ganz unter Wasser gesetzt, auch einem Schmid den Abhof weggeschwemmt. Dieses unglück und die wenige Hoffnung welche die Einwohner dieser Gegend auf die nahe Erde sich machen dörfern, hat sie in das grösste Elend versetzt. Den gleichen Tag um 7. Uhr Abends schlug der Donner zu Haglnau ein, tödete die Frau eines gärtners und ihre Tochter ein Mägdlein von 4. Jahren. Die Frau war im Begriff nieder zu kommen; der Vatter so bey dem Knaben von 6. bis 7. Jahren war, wurde von dem g'echten Schlag unter einem Nussbaum der vor der Thü seines Hauses stand zu Boden geschlagen, man brachte ihn in den Spital, wo er vollkommen wieder hergestellt wurde; dem Knaben aber wiedersahre nichts.

Er

Von dem Erschrecklichen Erdbeben zu St. Pierre, auf der Insel Martinique in America.

Mitwochs, den 13. Augustmonat 1766. Wends gegen 10. Uhr, kengen die Winde von Nord-West mit solchem Ungezümm an zu blasen, das in einem Augenblick der Mond bleich worden und das ganze Gestirn sich verdeckt hat. Alle Gegenstände wurden in die dickesten Finsternissen verhüllt, so, daß das Auge weder den Himmel noch die Erde mehr sehen konnte, welche gleichsam nur in ein Element sich verwandelt zu haben scheinen. Da die Winde nach und nach heftiger weheten, so erschütterten sie die Häuser, und huben die Dächer ab.

Um Mitternacht wurde der Sturm noch heftiger. Nichts konnte seiner Wuth widerstehen. Die Mauren stürzten ein; die Häuser fielen zu Haufen und verdeckten unter ihrem Schutt das Kind in dem Arm seiner Mutter die Mutter in den Armen ihres Liebsten. In diesem Augenblick lisse ein schreckliches Geräusche sich hören. Die Erde bebete; die Stöffe vertoßelten sich; die Wolken spien Ströme aus entzündetem Harz und Schwefel vermischet. Die Wuth der z. Clementen schiene die Auflösung des ganzen Erd-Greysen zu verkünden. Bey diesen grausamen Umständen wurden aller Herzen mit Schrecken und Angst erfüllt. Männer, Weiber, Kinder, Slaven, alle wollten in der Flucht ihre Rettung suchen; aber von allen Seiten mit Gefahren umgeben, durch die Furcht zurück gehalten, und da sie vermeinten, an dem letzten Augenblick ihres Lebens zu stehen, warfen sie sich auf die Knie nider und hätteten innbrünstiglich zu Gott.

Der Schrecken dieser grausen vollen Nacht wurde nicht wenig vermehret durch die Ungezümmheit des Meers. Dis, so zu reden, mit denen Wolken sich vereinbakte Wellen verschlangen, zerschmetterten, zerrissen und warfen alle Schiffe von der Rheede an die Küsten. Wir hörten wohl das flagliche Geschrey der Matrosen; aber wir waren leider aussert Stande ihnen zu helfen Morgens um 3. Uhr beruhigten sich nach und nach die Winde, und da bald darauf nach Dunkelheit der Tag wieder angebrochen, so zeigte er dem übrig gebliebenen niedergeschlagenen Volk die grausamen Gemählde des Unglücks und der Verwüstung so, wie es soleches befürchtet hatt. Die Häuser, die Straßen, das Ufer, alles stellte denen Augen nichts anders als Trümmer und tote Menschen-Cörper. Zerschmetterte und aus den Wurzeln geris-

gerissene Bäume versprengten überal die Wege und die aufgeschwollene Bäche rollten die größten Quader Stücke dahin.

Um 5. Uhr gewahrete man eine dicke Wolke, welche über den Berg Plee stünde. Sie wäre dermassen mit Wasser angefüllt, daß sie endlich auf dem Berg sich ausgeleeret. Das Wasser ließ in die Ebene herunter unter der Gestalt eines ungestümmen Strohms, der lauter Schlamm mit sich führet.

Um 6. Uhr waren die Winde und das Meer ganz ruhig, so das man denen Verwundeten begegnen und die Todten begraben konnte.

In dem größten Sturm sahe man Feuer-Funken aus dem Schoß der Erde aufsteigen; aber sie löschen in der Luft wieder aus. Einige sagen, das sie davon gebrannt seyen. In der Nheeide St. Pierre sind 35. Schiffe, 28. Französische und 7. Englische zu Grunde gegangen, nebst noch 12. andern kleinen Schiffen.

Alle Häuser umher sind geschleift, und kaum siehet man noch Spuren davon. Die Zucker-Rohr, Caffe, Cacao und andere vergleichbare Kostbare Gewächse sind mit der Wurzel heraus gerissen und verderbet worden.

Die Anzahl der Todten in diesem Quartier können wir noch nicht richtig bestimmen; vorläufig aber schätzt man dieselbe auf 90. und auf 180. Bleßirte.

Zu Gros-Morne sind alle Einwohner dem allerklagliesten Elend blos gestellet. Da siehet es einer vollkommenen Zerstörung gleich. Ihr Erdboden ist dermassen verderbet, daß man auch fürs künftige nicht einmal mehr Früchten hoffen darf, und die armen Leute haben keine andere Hilfe zu erwarten, als von Gott.

Das Quartier, Trinite genannt, ist unter der Anzahl derjenigen, deren Schicksahl recht beweineswürdig ist. Nichts hat der Wuth des Sturms zu widerstehen vermocht. Die Helfste der dasigen Burg stürzte ein, und die andere Helfste wurde abgedeckt. Das Holzwerke von der Kirche, die sonstigen wegen ihrer Grundlichkeit schon lange merkwürdig gewesen, machte sich von denen Mauren los, und sprang Stückweise weit von seiner ersten Lage weg. Die Häuser im Fort, die Häuser der Einwohner, wie ingleichem die Plantationen, alles wurde umgestürzt und über den Häusern geworfen. 17. und 18. in der Nheeide gelegene Schiffe, da unter ein europäisches sich befande, sind an die Küste getrieben worden, ohne daß man Hoffnung hat sie

zu erretten. In diesem Quartier ware es hauptsächlich, w^t das Unge-
witter seine Maserey zu sättigen schiene. Man zellet 180. Weisse und
Schwarze unter die anzahl der Todten, und über 240. sind blesiert.
Da mußte die Natur bey dem Anblick einer mitten unter ihnen 2. Kin-
tern ligenden erdrückten Mutter, die man unter dem Schutt gefürden
sich einsetzen. Die armen Kinder schliefen an der Seite ihrer todten
Mutter, die sie noch bey ihren Händen hielte. Da mußte ein zärtli-
cher Sohn seinen Vatter, einen ehrwürdigen Greisen, vor seinen Au-
gen zerschmätern sehen, ohne das er ihm helfen konnte. Da endlich
ware es, wo man die Mutter, den Sohn, die Gemahlin und die Toch-
ter unter der Last eines Hauses bedecket gesehen. O zärtlicher Sohn!
o unglücklicher Gemahl! deine Mutter, dein Weib, deine Tochter, Al-
le 3. sind dir Lieb. Einer Seits hörest du das Klag- und Weh-Ge-
schrey deiner geliebten Gemahlin, auf der andern aber deiner sterben-
den Tochter. Du drückest den Leichnam derjenigen an deine Brust,
die dir das Leben gegeben, und du mußtest bey Lebenbleiben? O
Schicksahl, o Natur!

Die Quartiere von St Maria, Marigot, und noch 4. andere sind
eben so übel zu gerichtet worden. Die Briefe so von daher bey uns
eingeloffen, würden auch die allerunempfindlichsten Herzen zum Weinen
bewegen. Nicht eine einzige Kirche ist stehen geblieben. Die
Häuser, Manufacturen, Zucker-Möhr, Zucker in Fassen, Caffee, Cacao
Bäume, ja so gar die, welche seit Errichtung der Colonie alle Stürme
ausgehalten, liegen creuzweise über und unter einander. Die
so fruchtbar gewesen, diese Felder, die so lieblich anzuschauen waren,
bieten uns nun weiter nichts anders dar, als ein Anblick des Schreckens
und der Entsezung.

Die Schiffe in diesen Gegenden sind alle zu Grunde gegangen. Ein
einziges Schiff - Junge ist der Wuth der Flutten entwischet, welcher
von Wind und Wellen weit ins Land hinein geworssen worden. In
diesem Bezirk zellet man über 120. Todte und eben so viel Blesierte.

Auszug eines Schreibens von der Insel Cuba, vom 12. Herbstmonat.

Das Erdshüttern, so man in der Statt St. Jago empfunden, ist so gar be-
trächtlich nicht gewesen, wie man anfänglich die Sache beschrieben hat. Freylich ist's
wahr, daß der Stoß durch den ganzenmittäglgen Theil der Insel sich erstrecket, daß
die Erde an verschiedenen Orten sich geöffnet, und fast alle Kirchen und Häuser zu
Hausen gesunken.
Von

Von Fruchtbaren Weiber.

Zu Potsdam ist eine Gärtner-Frau vor dem Brandenburgischen Thor mit 4. gesunden Kindern in die Wochen gekommen. Zwischen 11. und 12. Uhr Mittags, gebahr sie einen Sohn und eine Tochter, und des Nachmittags um 4. Uhr noch 2. Söhne, welche 4. Kinder bald darauf, noch an selbigem Tage die heilige Taufe empfangen haben. Bis jezo befindet sich die Mutter nebst den Kindern noch am Leben und gesund.

Zu Lucern kam im verwichenen Christmonat eine Frau mit 3. Kindern, als einem Knäblein und zwey Töchterlein ins Kind-Bett, welche alle gesund und die Taufe empfangen; das merkwürdigste hiebey ist, das das Weibs-Bild erst 16. Jahr alt ist, und solches die erste Kind-Bett gewesen.

Wunderbares Kalb.

Zu Lustnau eine Stund von Bernneck, jenseit Rheins, hat eine f. v. Kuh ein Kalb an die Welt gebracht mit 3. Köpfen, aber nur ein Leib, das Kalb ist frisch und gesund, saugt nicht an der Kuh, sondern wird mit Milch und Mehl ernährt und aufgezogen, und hernach in anderen Länder umgeführt und dem Publico vorgezeigt.

Von einem selzamen Geschöpffs.

Den verwichenen 30. Herbstmonat hat zu London in Engelland ein Schiff, welches aus Carolina gekommen, folgendes selzame Thier, das 4. Schub hoch und von einer sonderbaren Gestalt ist, mit gebracht: Das Boots-Volk hat dasselbe in Guinea in einem Wald gefangen; alle Theile des Leibs kommen mit dem weiblichen Geschlecht vollkommen überein, außer dem Kopf, welches einer Meerlaß gleicht. Es gehet, isst und trinket ordentlich wie ein Mensch, gebraucht aber nichts anders zu seiner Nahrung als Kräuter, Gras und Moos, das merkwürdigste aber, so man an diesem Geschöpfe wahrnimmt, ist, das es in eine junge Manns-Persohn die sich auf dem besagten Schiff befunden, ungemein verliebt gescheinen; dann sobald dieses selzame Wunder-Geschöpf vom Schiffe gegangen, liesse es gar deutliche Kennzeichen der Liebe und der darauf erfolgenden grossen Traurigkeit vermerken. Es hat ein Kleid von dünnem seydnen Zeug an, und gibt zu erkennen, das es ihm zuwider ist, wann man dasselbe entblöset, um sein Geschlecht zu entdecken. Man hat dem Schiffer, welcher das rare Geschöpf nach London gebracht, 250 Guinees dafür angeboten und ist der Käufer ohne Zweifel gesonnen, mit dieser Rarität in der Welt herum zuziehen, und solches für das Geld seben zu lassen.

Die Naturkündiger haben hier einen Vorwurf und Ursache bekommen der Sage weiter nachzudenken, und zu erforschen, ob nicht eine Mittel-Gattung von Geschöpfen zwischen den Menschen und Thieren zu finden seyen, die, wie einige vermeynen, die Gestalt habe, welche die Schlange im Paradies vor dem Fluch gehabt.

Vorstellung dieses selkamen Geschöpffs.



Nachrichten aus dem Kloster St. Gallen.

Celestimus II. des Heil. Römischen Reichs Fürst, Abt der Fürstl. Stift und Gottshaus St. Gallen und St. Johann im Thurthal, Graf im Toggenburg, Ritter des Königl. Sardinisch- und Herzogl. Savoyischen Ordens der Jungfräulichen Verkündigung Mariä, aus der Familie Gugger von Staudach, von Feldkirch gebürtig, starb den 22. Hornung, im 66. Jahr seines Alters, nachdem er bald 27. Jahr die Regierung rühmlichst geführt hatte, an einem langwirrigen Krankenlager. Er ward 1701. gebohren, that Profess in dem Benedictiner- Orden 1721. ward Priester 1725. hernach Superior, und zum Fürst und Abt erwehlt den 23. Merz 1740.

Er ließ sich auch sehr angelegen seyn, das Aufnehmen seines Stifts zu befördern, und dessen Pracht zu vermehren. Die alte, aber etwas finstere Kloster-Kirche zu St. Gallen ließ er 1754. auf den Grund abbrechen, und dafür eine überaus kostbare und prächtige Kirche mit 2. hohen Thürnen, welche an Größe und Kostbarkeit alle in der Eydgnosschaft übertreffen, aufführen, welche erst kürzlich vollendet worden. Das Kloster-Gebäu hat er auch an viele Orten verbessert und vermehrt. Zu Stoschach ließ er auch das neue und prächtige Kornhaus und Frucht-Magazin allernächst am See aufbauen. Anderer rühmlichen Stiftungen nicht zu gedenken.

An dessen Stelle ward den 11ten Merz zu allgemeiner höchster Freude, zu einem neuen Fürst und Abt erwehlt: Der Hochwürdige Herr Beda Angehrn, Capitular, Prior und Statthalter zu Neu St. Johann im Toggenburg. Ein Herr von ganz besonderer Gelerttheit und vortrefflichen Eigenschaften, der durch sein gütiges, liebrich- und freundliches Betragen vorhero schon aller Gemüther an sich gezogen; das also gesamte Stifts-Lande sich der ehvorigen huldreichen Regierung zum voraus zu vertrösten haben werden. Se. Hochwürden der neu erwählte Fürst und Abt ist gebürtig von Hagentwyl, in dem Ober-Turgau in Fürstlich St. Gallischen Gerichten. Er war gebohren 1725. that Profess in den Benedictiner- Orden zu St. Gallen 1744. war Priester 1749. In dem Kloster hatte er verschiedene Bedienungen mit Ruhm ver waltet, und sint 1763. eines Prior und Stadthalters zu Neu St. Johann im Toggenburg.

Von

Von der Toggenburgischen Lands-Gemeind, und von dem Hoch-Fürstl.
St. Gallischen Huldigungs-Actu, den 29. April An. 1767. zu Wattwil.

Nach deme es bekannt worden, so wurde im Toggenburg von einem Hoch. Geb. Herren Landvogt auch von einem E. Land-Rath beyder Religionen alle nöthige Veranstaltungen gemacht, um Thro Fürstl. Gnaden, als unserm Gnädigsten Landes- und Ober-Herren, zu Dero Empfang alle mögliche Chr- und Freuden- Bezeugungen zu erzeigen und zu beweisen; deren einer davon im Namen des Land-Raths die Be-willommungs-Rede an Thro Hoch-Fürstl. Gnaden an den Grenzen in der Gegend von Bazenheid thate.

Während deme langte nun nach und nach jeder Hauptmann mit seiner Mannschaft so wol in schöner Ordnung, als auch prächtigstem Aufzug zu Wattwil an, darunter die meisten Hauptleute zu ihrer Leib-Garde theils eine Anzahl Reuter, theils aber alt bekleidete oder geharnischte Schweizer, die grosse Schlacht Schwerter trugen; zudem ihre besonders bestellte Musicanten hatten.

Gegen 11. Uhr Vormittag kame endlich Thro Fürstlich Gnaden samt Dero hohen Comitatu zu Wattwil unter Läutung aller Glocken, als auch Abfeurung des groben Geschüzes auf dem ohnweit gelegenen Schlossberg und an mehren Orten bestellt, in hohem Wolseyn an, und nahmen ihre Einkehr, wie gewöhnlich, in dem Catholischen Pfarrhause. Der Zug geschahe in folgender Ordnung.

Erstlich waren 2. Rittmeister, als Herr Dudle von Schwarzenbach der die Rede gehalten, und Herr Doctor Schedler von Neßlau, samt 30 Reuter mit ihren Fähnlein.

2tens, Die in Begleit seyende Herren Secretarij, Hof-Räthe, Leib-Medicus, Amtleute, Obervögte.

3tens, Thro Hoch-Fürstlich Gnaden selbsten zu Pferd. Neben Hoch-Denselben ware der Läufer, samt 12. Lichtensteiger, als eine Leib Garde zu Fuß.

4tens, Waren die Hoch-Chrw. Herren Conventualen von St. Gallen.

5tens, Der Herr Hof-Canzler, Landvogt von Lichtensteig, und die Herren Obervögte von Neschach und Oberberg.

6tens, Die Bediente Thro Hoch-Fürstl. Gnaden, samt denen Herren Land- und Obervögten und Amtleuten.

Den Beschluss machten wiederum 30. Reuter mit ihren Fähnlein.

Gleich darauf gienge der Hoch-Fürstl. Land-Rath oder Land-Gricht, alle in schwarzen Mänteln, in das Pfarrhaus, und bewillkommten Hochdenselben. Während diesem versammelte sich der E. Land-Rath im Toggenburg in der Kirche; nach einem kleinen Aufenthalt zogen sie Paar und Paar in schwarzen Mänteln auf das Theatrum. Darauf machte Herr Landsraih Obmann und Amman Lusi den Anfang zu diesem Actu mit einer Rede an die sämliche wehrtesten Mit-Landleute, worin er die

Die Ursache der Zusammenkunft, als auch die Beschwörung und Erklärung des Land-
Eyds eröffnet; darauf der Landschreiber das Land-Recht mit köbl. Ständen Schweiß
und Glarus, se 1440. errichtet, verlesen, nach diesem die Eyds Formul; worauf
der Land-Eyd von gesamten Landlerten feierlich ist beschworen worden.

Nach geendigtem diesem Aetu giengen die Toggenburgischen Herren, nemlich 12.
Land-Räthe, in das bemeldte Pfarrhause, um alldorten Thro Hoch-Fürstl. Gnaden
samt Dero hohen Comitatu zu bewillkommen als auch abzuholen. Woranft der
Hochgeehrte Herr Lands-Hofmeister, Freyherr von Thurn, den Huldigungs-Eyd ein-
nahme. Während diesem Aetu sassen Seine Hoch-Fürstl. Gnaden in einem Kahn-
Gessel; auf beyden Seiten aber etwas mehr rückwärts die Hochwürdigen Hochg.
Herren 8. Patres, und zur Recht- und Linken die Hochg. Herren Land- und Ober-
vögt. Der abzug geschah gleichfalls in Begleit der Commissions-Heren, wie der
Aufzug. Diesere Handlung währete ohngefähr 5. Vierte stund, da zum allgemeinen
Ruhm alles so still und ruhig zuginge, daß sowol die Menge der Fremden, als
von Glarus, Thurgau, St. Galle, welche von Herisau und andern Orten mehr ganze
Gesellschaften zu Pferdt und zu Fuß ankamen, als auch die Einwohner von Toggen-
burg vergnügt zurück giengen. Die Berechnung der Mannschaft, welche den Eyd
präzieren ware ungefähr 12. bis 13000. Mann. An Zuschauern re hntete man eben so viel.

Hoch-Fürstl. St. Gallische Huldigung im Rheinthal.

Den 18. Mey Nachmittags langte Thro Fürstl. Gnaden von St. Gallen zu Pferdt zu Altstättten
an. Der ganze kleine Rath, aus 24. Personen bestehend, samt Stadtnecht und Weibel in der Farb
wie auch verschiedene junge Herren beider Religion holten Ihn bey Marbach, wo Herr Gerichts-
mann Osswend Ihn bewillkommene, ab. In der Stadt waren 6. Triumph-Bogen, an wel-
chen oben Gemälde mit Devisen angehängt waren, aufgerichtet, durch welche zwischen den Soldas-
ten von 360. Personen, die vom Thor bis zum Frauenhof posirt waren, er passierte. Unten in
Herren Obervogts Haus stuhnden Hr. Streicher, Catholischer Pfarrer von Altstättten; 2. Hr. Gross,
Evangelischer Pfarrer zu Altstättten; 3. Hr. Pater Nicolaus Bechtiger, im Nonnen-Kloster daselbst;
4. Hr. Räfer, Catholischer Pfarrer zu Marbach 5. Hr. Lueger, Caplan zu Altstättten; 6. Hr. Stobner,
Caplan zu Marbach Hr. Pfarrer Streicher machte in einer kurzen Rede das Compliment; der Fürst
bedankte sich höflich. Diese Herren wurden zur Abend-Mahlzeit eingeladen, bey welcher an der Tafel
24. Personen waren, und bis um 9. Uhr wärte. Tags darauf verreiste der Fürst Morgen um halb
7. Uhr ins Ober-Nied, es waren 62. Pferdt; um halb 10. Uhr kame er wieder zurück. Hierauf be-
gab man sich auf die Wiese bey dem Frauenhof, wo ein Theatrum aufgerichtet. Der Fürst saß auf
einem Sessel in der Mitte. Zur Rechten ware Hr. Franz Antoni Leodegari Collta, von Zug Land-
vogt im Rheinthal. Zur Linken Hr. P. Egibius Hartmann, Decan aus dem Kloster St. Gallen;
auf beyden Seiten nach 2. Herren Conventualen. Die Herren Obervögt samt den Geistlichen aus
dem Rheinthal stuhnden hinter den Sesseln. Herr Hof-Canzler Sartori hielt eine vortreffliche Rede
an das Volk, welche von dem jungen Herren Stadt-Schreiber Moser, der anstatt seines Herren Vatters,
welcher es Alter halben aufgeboten, auf einem Stuhl zwischen Herren Stadt-Ummen Dürr und
Herren Statthalter Ritter stuhnd, mit einer wakern und herzhaften Rede beantwortet wurde.
Hierauf las Hr. Gross, Hof-Raths-Secretarius von St. Gallen, den Eyd vor. Hr. Baron im Thurn
Lands-Hofmeister, nahme im Namen des Fürsten den Eyd vor dem Volk. Und so war dieser Aeu-
sus vorbei; worauf die Mittags-Mahlzeit anfieng. Um halbe drey reiste Thro Fürstl. Gnaden in
Begleit des ganzen Raths, unter Absenirung der Stühlen nach Werneck. Es waren in allem 74. Pferd.
Der ganze kleine Rath, und wer den Fürsten abgeholzt und begleitet, ist nachher auf Fürstl. Kosten
in dem Wirthshaus tractiert worden.

Bon

Bittschrift der Dissidenten in Pohlen.

Die Bittschrift, welche die Dissidenten vom Adel an Se. Maj. den König zu Pohlen, für die conföderirte Stände der Republic auf dem Reiche-Tag, in einer Privat-Audienz übergeben, ist allzuschön und bündig, als daß der neulich daran mitgetheilte kurze Auszug zureichend wäre, davon einen Begriff zu machen.

Wir wollen hören, wie bitterlich sie klagen, und wie ernstlich sie bitten, daß ihnen geholfen werden möchte.

Sie sagen darinnen: wir leben, es ist wahr; allein beraubt unserer Freyheit, unserer Religion und unseres Gewissens; Eigenschaften, welche uns kostbarer sind, als das Leben selbst. Schon ist die Alustheilung der heiligen Sacramente, und der Segen bey Trauungen, uns untersagt; da doch Juden und Mahometaner in dem Gott gar nicht gebunden sind. Selbst unsere Kirchen sind nicht mehr für Gewaltthätigkeiten in Sicherheit. Mann nimmt sie uns, ohne gerichtlich damit zu verfahren; oft werden sie gerichtlich versiegelt, und in einem langen Zeitraum, da dieses Verbott statt hat, verfallen sie, und gehen zu Grunde. Die Wiederaufbauung solcher Kirchen aber auf adelichen Gütern ist ganz und gar verbotten, und jederman kan uns öffentlich, nach Belieben, Unrecht thun. Unsere Kirchen-Sachen werden, wieder alle Reichs-Gesetze, vor die Consistoria und Tribunale gezogen, um nur uns Verdrießlichkeiten zu machen, und in Unkosten zu sezen, oder auch um, durch das Mittel dieser Gerichtbarkeiten, die Rechte, die noch auf einige Art für uns sind, ganz zu entkräften.

Ja man geht so weit, daß die Unschuldigsten als Verbrecher angesehen und verdammet werden. Das neuliche im Jahr 1765. zu Mscislaw wieder 70. griechische Edelleute gesprochene Decret, die, bloß wegen einer Streitigkeit mit Geistlichen, zum Tod verdammt wurden, beweiset solches offenbar.

Was uns aber am meisten kränket, ist, daß man uns unter die Zahl der Alrianer rechnet, da wir doch weit von deren Grund-Säzen entfernt sind. Unsere Kinder, für welche keine Schulen gestattet werden, leben ohne Erziehung, ohne Wissenschaft und ohne die gehörige Kenntniß derselben Sachen, die bei ihrem Stand erforderlich würden. Hieraus kommt es, daß unsere Kirchen oft ohne Priester öde stehen, deren Beruf untersaget ist. Die Schaafe hören nicht mehr die Stimme ihrer Hirten und die Kranken sind des geistlichen Beystandes und Trostes beraubt. Die Verwillingung der Heyrathen und Begräbnisse muß mit vieler Mühe erhalten, und dannoch allzeit mit Gold bezahlet werden; wo nichts desto weniger diese leichtere Handlung, mehrerer Sicherheit halber, zu Nachts-Zeit geschehen muß. Das Sacrament der heiligen Taufe, welches uns ganzlich verbotten ist, setzt uns in die harte Nothwendigkeit, die neu-gebohrnen Kinder außerhalb Landes zu führen. Das Recht Pfunden zu ertheilen, welches mit unseren Gütern und adelichen Rechten verbunden ist, hat man uns oft streitig gemacht, oft ganz und gar entrissen; und unsere Kirchen werden von Bischöffen besichtigt, welche sich ihre Müh reichlich bezahlen lassen. In ve
schies

schledenen Stätten sind unsern Gsrbens-Genossen gezwungen, sich den Canonischen Rechten, die ihnen doch auf keine art angehen, gemäß zu bezeigen! Kinder die aus einer Ehe von zwey Religionen herkommen, sind gezwungen die Catholische Religion anzunemen, welches doch wieder allen gebrauch ist, indem gewöhnlich Söhne in der Religion ihres Vatter, die Töchter aber in dem Glauben der Muter erzogen werden. Ungeachtet uns selbst die Geseze den anständigen Mahnen: Disidenten, bezeugen: so werden wir doch gemeinlich von dem grösten Theile der Nation für Ketzer gescholten. Um destomer aber sind wir gedrückt und verfolgt, weil niemand weder in der Senator- noch Landbotten Stube, weder in den Tribunalien, noch andern Gerichtbarkeiten sich befindet, der sich unserer Sachen annehmen und unsere Rechte vertheidigen könne; ja was noch mehr ist, wir dürfen selbst auf Land- Tagen uns nicht mehr sehen lassen, ohne unser Leben in Gefahr zu sezen, wovon man uns noch neulich zu Proschowitz das Exempel gehabt hat, da die Disidenten aus der Kirche, der Religion wegen, sind vertrieben worden.

Es wäre zu weitläufig, einen gehörigen Abreiß von dem traurigen Zustand und der Beschaffenheit zu geben, in welcher wir seit dem Jahr 1717. seuzen, die aber seit dem letstern Convocations- Reichs- Tag hörter geworden ist, auf welchem man uns bis in die äussersten Umstände gesetzt hat.

Wir nehmen Gott unser Gewissen und Vatterland zu Zeugen, das wir nichts begangen haben was unsere Nation hätten bewegen können, uns der Privilegien zu berauben, vermöge derer uns den Jahren 1434. 1499. 1511. 1563. und 1568. alle Arten von Vorrechten zuerkannt sind, so wie auch die Religions- Freyheit zu nehmen, welche, bey Gelegenheit der Vereinigung des Groß- Herzogtums Litthauen mit der Erone, durch die Conföderationen und Constitutionen der Jahre 1573. 1576. 1587. 1588. 1607. 1609. 1618. 1620. 1623. 1627. 1632. 1633. 1638. 1648. 1650. und 1667. nicht weniger durch den Olivischen Frieden und durch den Tractat vom Jahr 1686. ist bestätigt worden, welcher Geseze ungeachtet unsere Rechte auf alle Art gefräncet werden. Dieses sind die Verbindungen, dieses sind die Verträge, welche durch feyerliche Einwilligung von allen Ständen der Republic sind bestätigt worden, welche unsere Könige mit eigenen Händen unterschrieben haben, und welche durch oben erwähnten End sind bekräftiget worden; dieses sind die Conföderationen, bey derer Errichtung die Disidenten gleichen Anteil gehabt haben, und die in keinem Stücke könnten verändert oder gefräncet werden, ohne das sie daran Theil nāmen, oder die Pflichten der Gerechtigkeit und der Religion aus den Augen gesetzt werden. ic.

Erhören Euer Königl. Maj. die Stimme Dero getreusten Unterthanen! Erhören Sie Hochgebohrne Ständen der Erlauchten Republic, die Stimme Dero getreusten Mit- Bürger.

Oest-

Oesterreichische Bauren Klag am Kayserl. Hof.

Aus denen Oesterreichischen und Ungarischen Landen sind einige Zeit hero Klagen über Klagen am Kayserl. Hof von denen Bauren eingeleget worden, über das viele Gewild, so entsetzlichen Schaden, nicht nur in Kornfelderen, sondern auch in denen Weinbergen, denen Landleuten zugefüget worden; Allein der Obrist-Forsimeister konnte selbe allemahl durch seine Vorstellungen als Unwahrheiten ablehnien. Endlich wolte der Kayser aus angebohrner Justiz Liebe die Sach selbst untersuchen, und dem Nothleidenden Hülf und Rettung verschaffen; Reiset daher diesen Herbst in cognito auf den Augenschein, und traffe unterwegen eine Bauren an, der erbärmlich seufzete und vor dem Kayser hergienge; der Kayser fragte ganz freundlich: Eh mein lieber Man! was seufzet ihr also? der Mann sagt: Herr ich sollte auf Martini zinsen, und dem Kayser die Gesälle abstatten, jetzt sind diese Nacht ein ganze Heerde Hirschen in meinen Weinberg kommen, und haben alle Trauben samt dem Laub abgefressen, so das ich nichts winnen kan, mein Gott und Herr! Der Kayser sagt: Kommt führet mich auf den Augenschein, ich bin im Stand ein gut Wort vor euch bey dem Kayser zu sprechen: Der Baur sagt Ach mein Gott! wann man einem ganzen Land nicht glaubt, was woll der Herr ausrichten können, ihr richtet nichts aus. Endlich gieng der Baur mit dem Kayser [den er aber vor ein Passagier ansah] in den Weinberg, und sahe den Schaden mit Mitleiden an. Es kamen auch andere Bauren so dem Kayser ihre durch das Gewild verursachte Verwüstungen zeigten. Der Kayser nahm mehreren grundlichen Bericht ein, und gab den Bauren den Rath, sie sollen neuer Dingen ein Memorial an Kayserlichen Hof schicken, und dann wolle er auch das Beste zur Sach reden, er gelte viel am Hof, und damit kehrete er wieder auf Wien. Mithin kam ein Memorial von der Landschafft ein, welches der Kayser dem Obrist-Forsimeister lesen lassen lassen. Dieser nach voriger Art vernichtete alles und sagte: Die Bauren gehen mit lauter Lügen um. Worauf der Kayser replicirte: Ich habe den Augenschein selbst eingenommen, ihr geht mit Lügen um; aus grossen Gnaden soll euch das Leben geschenket seyn, hingegen von eurer Stelle, Ihr und Gewehr sollet ihr entsezt seyn, und

der

die Kayserl. Lande raumen. Denen Bauren aber schicte der Kayser einen Befehl zu, alles unndtige Gewiilf niederzuschieff, und vor sich selbst zu behalten, welches dann ein ungemeine Freude causiret hat.

Die Gerechtigkeit ist Gestorben.

Ein frisches Exempel der Justiz-Liebe, des heutigen Keyser, wird abermahlen von Wien berichtet, in Wien waren zwey bemitleide Burger, die durch die listige Anfuhrung ihrer Procuratoren, etliche Jahr einem Proceß miteinanderen führten, bis der einte kein Geld mehr hatte, den Proceß fortzusetzen; Der kam zu seinem Procurator und batte ihn mit heissen Thranen, daß er nun 27000. fl. aufgeopferet, in Hoffnung den Proceß einmahl zu gewinnen; Er solle um Gottes-willen darzu thun, daß er den Proceß gewinne, wie er ihm versprochen, dann er habe kein Geld mehr denselben fortzusetzen; Da der Procurator sahe, daß er nichts mehr zu verdienen habe, weise den Kauffmann ab, und sagte; Es ist nichts mehr zu thun, ihr könnet nichts gewinnen. Der Kauffmann versezte ganz traurig, wie so ihr habt mir allezeit Hoffnung gemacht, ich habe ein gerechte Sach, ihr wollet schon gewinnen. Der Procurator gibt in antwort; Die Gerechtigkeit ist gestorben, und gieng davon. Hierauf gieng der Kauffmann zum Messmer, und sagte; Sein grosser Patron sey gestorben, er solle mit allen Glocken läuten, er wolle ihn wohl bezahlen: Der Messmer läutet; Man will wissen wer gestorben seye; Der Kauffmann sagt; Nur der Keyser muß es wissen. Die Sach kam endlich vor den Keyser, der ließ den Kauffmann nach Hofe berufen, zu sage wer gestorben seye? Der Kauffmann sagte frisch; Die Gerechtigkeit ist gestorben, und erzehlete den ganzen Handel. Der Keyser hat sogleich denen Procuratoren Befehl zugeschickt, eilends dem Proceß ein Ende zumachen. Die Procuratoren beendigen hierauf den Proceß in dreyen Tagen, und obiger Kauffmann gewonne denselben; Hierauf befahlen Thro Keyserliche Majestät andern Procuratoren zum Exempel, soll man diese zwey Procuratoren an Galgen hängen, sollen auch nach drey Tage Zeit haben, sich zum Todt zu bereiten.

Wunderbare Beschreibung, von des Fürsten Heraclius.

Dieser Fürst Heraclius ist eine allzu merkwürdige Person in unsre Zeiten als;

als daß folgende Umstände seines Lebens, die wir von guter Hand empfangen, nicht mit einem Vergnügen gelesen werden solten:

Der Vatter dieses Prinzen, heiz es, ware ehemahlen die erste Person in Georgien, und herrschete mit einer Gattung Königl. Autorität über das ganze Land, bis die Türken über seinen Credit dermaßen erferschüttig geworden, das sie denselben aller öffentlichen Bedienungen entsezt, und in den Rang eines gemeinen Unterthanen herunter gesetzet. Heraclius, deme bey seiner Geburt der Nahme Imene gegeben worden, fachte, nach seines Vatters Fall, den Entschluß, in der Stille und im Geheim seyn Vatterland zu verlassen. Er gienge naher Europa und kame naher Engelland. Da lernte er die Sprache des Landes und studierte, wie man mich berichtet, eine geraume Zeit auf der hohen Schule zu Woolwich, wo er hauptsächlich in denen Wissenschaften, die zum Kriegs-Handwerk gehören, sich umgesetzen, auch in denenselben zimlich fest gesetzet hat. Nachdeme über sein Ventil leer geworden, sahe er sich gezwungen, von der hohen Schule Abscheid zu nehmen, und endlich wurden seine Unständen so schlüssig, daß er um Prod zu bekommen, genöhtigt gewesen, bey einem Handels Herren irgendwo in der Nachbarschaft von St. Paul, als so zu sagen, ein Mesz Helfter, in Dienste zu treten, welche Dienste er auch eine geraume Zeitlang verschen hat.

Zu seinem Glück geschah es, da er eines Tages in seinen gewöhnlichen Geschäften durch die Straße gienge, daß er zufälliger Weise einen Georgianer Namens Acot, angetroffen, der mit vielen raren Sachen aus Georgien an eine gewisse hohe Person, jetzt ein Herzog, eine Person, die ihrer Herkunft halber nicht weniger erhaben, als wegen ihrer Freygebigkeit berühmt ist, naher Engelland expesse abgeschickt worden. Dieser Acot trug die Kleidung der Georgianer, und unser erlauchte irrende Vitter konnte sich nicht enthalten, ihne anzureden, und in einem so entfernen Welt-Theil mit einem Landmann zusprechen. Nachdeme sie nun zusammen in ein Gespräch sich eingelassen, sagte ihm Acot, daß er bey eben dem grossen Herren sich aufhalte, an dem er gemalte Karitäten überbracht habe, und lude denselben höflichst ein, zu ihm in sein Quartier zu kommen. Imene, deme zufolge, machte seinem Lands-Mann ohne anstand die Visite, gabe sich ihm zu erkennen, und Acot offenbahrte dessen Herkunft dem Lord --- Se. Herlichkeit sprahreten keine Mühe, auf die Wahrheit der Sache zu kommen, und nachdeme Sie diffahls alle mögliche Zufrieden erlanget, strectten sie dem Imene Gelds genug vor, daß er in dem Stande seyn möchte, sich in eine recht schöne Ekipage zu sezen, und präsentiert denselben dem lessl verstorbenen hochseligen König, unter dessen Vorschub und Schutz er auch wieder die Reise zurück nach seinem Vatterland gemacht. Er ware nicht lange in Georgien; so machte er sich einen Plan, wie und auf was Art er die verschrienen Würden seiner Familie wieder erlangen, und seines Vatters Unterthanen von dem unerträglichen Joch der Türken befreyen möchte. Zu dem Ende sammelte er Truppen so viel er konnte, und was er zeithero gegen die Türken gehan, ist der ganzen Welt bekannt.

Auch

Auch geben die neueren Brichte aus Constantiopol daß es endlich zwischen der Pforte und den Georgianeren zum Frieden gekommen seye, und diese letzte sich das durch verbindlich gemacht haben, alljährlich 20. schöne Töchteren nach dem Seetall zu lieferen, doch mit der bedingnus daß es denen Officiers der Pforte nicht frey stehen solle, einigen dieser Schönheiten den Korb zugeben, und an deren Stelle andere zu begehrn.

Die Unglückliche Schiffart auf dem Meer.

Das unglückliche Schicksahl der Fregate, die Sittsame, von 24. Canonen, und 70. Mann mit Einschluß der Passagiers, welche auf der Reise von Marseille von dem Blitz angezündet worden, ist anjego der Gegenstand der meisten Unterredungen. Man sieht die ansage des Capitain Gayet, die er bey seiner Errettung durch die Engl. Schnau, Wilhelm und Johanna, abgeleget, in öffentlichem druck.

Hier ist ein Auszug davon:

Den 15. Herbstmonat 1766. Da ich von Marseille abfuhr, bis den 19. um 10. Uhr des Abends giengen wir mit frischem West - oder Nord - West - Wind glücklich fort. Gedachten Abend aber um halb 12. Uhr des Nachts traf uns der Blitz. Der Schlag fiel in das Schiff. Der größte Theil der Mannschaft wurde über einen Haufen geworfen. Viele bleßierte Matrosen hatten grosse Müh sich wieder aufzurichten, niemand aber verlohr dadurch das Leben, nur 2. Pferde, die wir mit genommen hatten, blieben Tod. So bald die dicke Wolke, unser Schiff umgab, uns einander zu erkennen ließ, befahl ich das Schiff zu Besitzen; man fand in den oberen Theilen keine Spur vom Feur. Kaum aber fiengen wir an uns ein wenig zu erholen, als ein starker Schwefel-Geruch und demselben als eine Wolke folgender schwarzer Dampf aus dem Boden des Schiffes aufstieg, und unser Unglück entdeckte. Man schöppte Wasser und goß häufig zu, der Rauch ward immer stärker. Ich ließ schleunig das Pulver über Bord werfen und befahl denen Officiers die 2. Boote in die See zu lassen, es geschah aber solches mit zu viel Eylfertigkeit und jeder stürzte sich hinein. Man öffnete die untere Löcher, um mehr Wasser ins Schiff zu lassen, es war aber alles vergebens und das Feur ergrif und verzehrte so gar unsere Schaluppe, das letzte und einige Hülfs
Mit

Mittel; der grosse Mast stürzte halb verbrant mit Stangen und Seegeln auf den Besan-Mast herunter und das ganze Hintertheil des Schiffes stand in vollen Flammen. Jeder lief mit der Todes-Angst im gesicht nach vorne zu, wohin uns aber gegen 1. Uhr die Flamme ebensahls folgte und uns hinwegtrieb. Wir mussten endlich von einem Segel auf das andere steigen und einem schrecklichen Element zu entgehen uns dem andern nach grimmigern überlassen. Der grosse Mast, der mit der grossen Aha, denen Stangen und Seegeln nach immer an den Besan-Mast verwicklet hieng, gab uns genugsaamen Raum, um uns, wie auf einem Floss allda zu versammeln. Der anbrechende Tag des Samstags des 20. zeigte mir 35. Personen beysammen, die nichts anders als den Tod zu erwarten hatten und 4. Tage in dem Rachen desselben verharren mussten. Die Kinder und Jungen waren die erste die aus Mattigkeit herunter sanken und den Fluthen zu theil wurden. Der Tag gieng zu Ende und machte einer noch fürchterliche Nacht Platz, die jeder für die letzte seines Lebens hielte. Viele Unglückselige geriethen durch das Fieber in Näserey. Einer forderte von mir Geld um Lebens Mittel einzukauffen, einanderer fragte, wer von uns zuerst geschlachtet werden sollte, um den andern zur Mahnung zu dienen. So wie hier und da einer von dem Mast herunter stürzte, so warf die dadurch verursachte Bewegung uns übrige mit dem Mast herum, und nöthiget uns das bittere See-Wasser einzuschlucken. Ich sprach allen Muth zu, so lang es meine Stimme aushielte, die ich aber fast gänzlich verloren. Die erste Gnade des Himmels bestund indessen darinnen, das es still Wetter blieb. Zwei Nächte hindurch sahen wir die Flammen der Fregatte, und wie sich die Canonen erhitzten, mussten wir das Feur unserer eigenen Artillerie ausstehen. Es war aber keine Spur weder von unsern Booten nach denen übrigen, so sich etwa auf ein oder andern Schiff-Trümern retten können, zu entdecken, und von denen bey mir gewesenen, habe ich nach und nach 17. umkommen sehen. Das Schrepen war vergeblich. Gegen 9. Uhr des Morgens wurden wir alle in der Gegend des Cab Moulin, 6. bis 7. Stunden vom Land, noch 19. an der Zahl durch das Boot an Bord geholt. Capitain gab mir sogleich ein Glas Wein, um mich zu erwärmen, ich konnte aber kaum einige Tropfen hinunter bringen. Man reichte das Glas einem jungen starken Passagier. Er setzte es begierig an, zerbiß das Glas und fiel tod zur Erde nider.

Der geizige Alte.

Mann kan wohl sagen, das der Geiz ostmahls Narren mache, und dieses er hellet sich aus folgender Geschicht: Es wollte nemlich ein 90. jähriger Geiz-Halz, welcher 97000. Gulden besaß, vor seinem Tod das Vergnügen haben 100000 Gulden versammeln in seiner Kisten zu sehen, dahero ersuchte er seinen Sohn, das er ihm 3000 Gulden lehne, als er aber ditz Geld in seine Kisten legen, und sich an seinem Schatz belustigen wollen fiel der Deckel der Geld-Kisten dem Geiz-Hals auf den Kopf, und machte seinem Leben und Geiz ein End.

Merkwürdige Beschreibung eines Getauften Heyden Kindes.

Selbiges ist in den 27 Mey 1759. bey St. Leonhart, in Basel, getauft worden: Es ware damals ohngefehr 10. Jahr alt, und ware in Ostindien, in dem Reich des grossen Mogols, von Heidnischen Eltern gehohren worden. Als er 3. Jahr alt gewesen, starb ihm sein Vatter; und da noch des Vatters Tod ihnen alles geraubt worden, gienge die Mutter aus Verdrüß davon, und starb ohngefehr 1. Jahr nach ihrem Man in grossem Mangel und Armut; dieser Knab aber wurde von seiner Groß-Mutter aufgenommen, und bis in das 5. Jahr seines alters zu dem Heydnischen Gozen-Dienst erzogen. Darauf truge sich zu, das ein ruchloser schwarzer Menschen-Händler an den Ort kame, und diesen jungen Knaben durch allerhand Versprechungen beredte, mit ihm zu gehen, welches er gethan, und ihm gefolget bis auf Candarnagor, einer Stadt an einem Arm des berühmten Flusses Ganges, in Bengal gelegen, da wurde er von einer Portugesin als Leibeigener erkaufst. Nun ware er in den allorelendisten Stand der Sclaveren gerathen; aber die Vorsehung wachte also über ihn, das diese Verkaufung in die Sclaveren eine Gelegenheit seyn müste, seiner bekehrung zum Christenthum, und zur Erkenntniß des wahren Gottes zu gelangen. Dann die gütige Vorsehung Gottes leitete es also, das Herr Joh. Rudolf Wagner, gewesener Hauptmann in Diensten der Königl. Englisch-Ostindischen Compagnie [sein nachmälicher Tauf-Beug] in dieser bemeldten Stadt sich befande, und nicht weit vor der Portugesin sein Quartier hatte, da den der Knab, welcher indessen von seiner Käuferin weder zu essen noch zu trinken bekommen, ihm angeragen, und nach an dem nemlichen Tag für 80. Thaler erkaufet worden: welcher sein neuer Herr darauf nicht allein für seine leibliche, sondern vornehmlich geistliche Wohlahrt ruhmlichst besorget war, ihne einen weiten Weg über Wasser und Land bis nach Basel brachte. Nachdem er zuvorderst bedacht gewesen, ihm unsere deutsche Sprache beizubringen, so ist derselbe auch, nachdem er die Sprache ergriffen, in den Haupt-Stücken der Christlichen Religion unterwiesen, und hernach getauft worden, nachdem er öffentlich seine Glaubens-Bekanntniß abgelegt hatte. Dieser getaufte Heyd als Christ, genannt Johannes Alexander, ist, wie gemeldt, verwichenen Jahrs auf seines Herren Landgut gestorben.

Der

Der verstelte Teufel

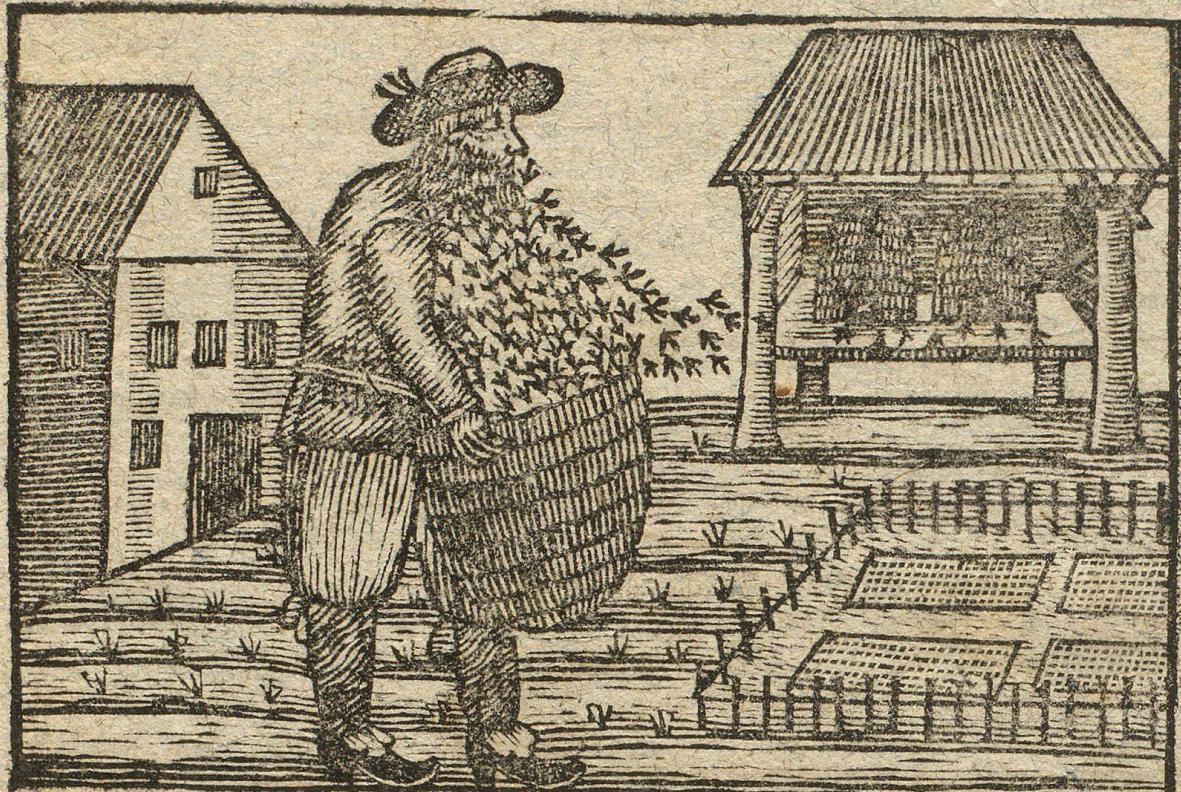
Turin, die Hauptstadt in Savoyen den 30. May. Allda sich folgende Begebenheit zu getragen. Dieser Tagen hatte ein Taglohner in dem Keller eines Juden ein Faß ausgepuszet, und während der Arbeit beständig gebettet. Der Jud fragte denselben warum er so eifrig bette; worauf ihm der Taglohner geantwortet: Das es geschehe um sich vor aller Versuchung zu bewahren; der Jud hatte darüber sein Geštöt, und verkleidete sich den selgenden Morgen als einen Teufel, um den Taglohner zu erschrecken; Dieser hielte es aber nicht vor ein Scherz, sondern sprang auf den vermuteten Teufel los, und erdroselte denselben. Hernach ließ er alsgleich dem Gerichte zu und erzehlete, wie er den Teufel getötet hätte. Seine Majestät der König ließen den Taglohner vor sich kommen, und die Begebenheit erzehlen, worauf Hochst-Dieselbe den Befehl ertheilet, das die Judenschaft diesem Taglohner und seinen Nachkommen alljährlich 300. piemontesische Li-vers bezahlen sollen, ihm aber erlaubt seye hinzugehen wo er wolle.

Ruchlose That eines Müllers Knechts.

Man hat im verwichenen Monat Augusti vernommen, wie daß ein Müller-Knecht in Frankreich seinem Meister zu gefallen, daß er in seinem Dorf, wo 3. Müllenen waren, mehr zumahlen bekomme, 2. Müllenen in weniger Zeit angezündet und abgebrandt, und hatten weder der Meister noch jemand anders im Dorf den geringsten Argwohn auf diesen Müller-Knecht; als aber derselbe kurz hernach bey dem Schmidt in dem Dorf die Pferde wolte beschlagen lassen, und dieser als ein bekannter Spaß-Vogel erzelle daß auf den Abend um 6. Uhr ein frömler Mann ankommen, welcher den Thäter auf den Platze wo er den Brand gestiftet, stellen und entdecken werde. Der Müller-Knecht nun vom Gewissen getrieben, glaubte solches, und machte sich gleich aus dem Staub, und da er gemangelt wurde, setzte man ihm gleich nach, und man bekam ihn nach etlich Tagen gefangen, da er diese schlimme That alsbald bekannte. Worauf man diesen Böswicht wegen dieser verwegenen That auf einen Scheiter-Haussen setzte und zu Aschen verbrannte, nachdem er vorher an einem Pfahl erwürgt worden.

Der

Der beglückte Imen-Mann.



Folgende selkame Begebenheit wurde den 2. verwichnen Monats Juli von Bern berichtet: Es hatte nemlich vor ungefehr 14. Tagent und also in der Mitte des Monats Junij, ein Baur zu Beaum in im welschen Berner-Gebieth, welcher wie obige Figur vorstillet einen gar grossen Bart hatte, seine Zimben oder Bienen besichtigen wollen, und als just zu derselbigen Zeit ein junger Imb gestossen, hatte er sich ohuversehenes an des gedachten Bauren Bart gehencket, der also, ob schon es ihm forchterlich und zimlich schwer vorgekommen ist, still halten und die Bienen von seinem grossen Bart ab und in den Korb schüttlen müssen, ohne daß ein einiges von diesen nützlichen Thieren, welches hoch zu verwundern, den Bauren gestochen oder nur im geringsten verlezet hätte.

P. S. Von die Krafft und Wirkung des rohten wohlriechende Lebens-Balsams.
Dieser Balsam ist ein vortreffliches Mittel in Glieder-Reissen, Gicht-Flüssen, Erbrechen, oder Auftlossen des Magens, Haupt-Schmerzen, Schwindel, Ohnmachten, Herz-Klopffen, und dergleichen Zusäden ist, wird absonderlich wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks, von allen henneten Leuten sehr geliebet werden, auch besondere Recepta davon gegeben, wie solcher rühlich zu und äußerlich zu gebrauchen.

Dieser Balsam ist recht und gut zu finden,
bey Janns Conrad Tanner, wohnhaft in Aarau.

Bon den Feuersbrunsten und Strahlstreiche.

Samstag den 23. Brachmonat alten Cal. ist in dem grossen Flecken Echters im Brettigow, in einer Mühlin darinn man Brodt gebacken, Feuer aus kommen nebst dem Backofen, welches wegen stark anhaltendem Wind dergestalten um sich gegrissen, das in kurzer Zeit 53. Häuser zu Staub und Aschen verbrannt wurden, und konte man fast nichts retten. Man wendete viele Mühe an, die Kirchen zu salaviren, und konte man sie den ganzen Tag und am Sonntag Vormittag noch erhalten, aber am Sonntag zu Mittag um 12. Uhr, war die Spitze des Kirchenthurms an gejündet und der Thurm, Kirchen und Pfarrhaus wurden alle abgebrannt. Ein Glück ware es noch vor die Einwohner, das sie ihr Heu noch nicht eingesammelt, sonst der Schaden weit beträchtlicher wäre.

Samstag Mittag um die 11. Uhren, den 7. Heumonat im obgemelten Jahre schlug das Wetter in der gemeind Rehobel in kürnen Buchen, ein Viertel Stund von der Kirchen, in einen Stall, wodurch der Etadel und das Hauf ungeacht des grossen und starken Regens, in Flammen gerathen und inert 2. Stunden gänzlich verbrant worden, der Hausvatter hatte gleich anfangs die Vorsichtigkeit das Viech aus dem Stall zulassen und es fast völlig bretten. Von 6. Kinderen aber hatte eine 21 jährige Tochter die schware Begegnung dabei um ihr Leben zu kommen, ob sie sich mit Salvierung des Geräths und der kleideren, etwas zulang in dem Hauf verweilet, und daraus hin entweder durch den Dunst und dampf erstickt oder durch das zusammenfallen des Holzwerks erschlagen, oder vom Feuer selbst ertödet worden, kan man nicht eigentlich sagen. Sie war erst nach 2. Stunden, mit dem Leib, ohne Kopf, Händ und Fuß hervorgezogen, und Sonntag Nachmittags darauf, unter einem grossen Leichbegäng beerdiget. Weilen bey erfolgtem Sturm laken, nicht allein am ort selbsten, sondern auch zu Eggersriedt bey aller dieser rauchen Witterung, in kurzer Zeit viel Volk Hülf und arbeit da war, von Reforcierten und Catholicischen Nachbaren, so ware die nächst gelegene Hütte mit noch 2. oder 3. Hausern, unter Gottes Güte und Verschonung, glücklich gerettet.

Mein Tag hernach, nämlich Sonntag abends, den 13. Heumonat schlug das Wetter, in gleicher Gemeind, an Langenegg, in ein Hauf und Kammer darinn ein junger Chman war, von 32. Jahren, mit seinem Weib und 2. Kindren, der Frau welche Hochschwanger war, und aus einem Buch bättet, wie auch den Kinderen; hattet es kein Leid, den Mann aber, da er am Fenster stuhhd, warff es in einen Winckel zu Boden, die Kleider fiengen an zu brennen, das Feuer aber wurde geschwind von jemand gedämpft. Man hörte nur noch diese wort von ihm: behütt mir Gott mein Weib und Kinder, worauf er verschieden außer ein oder 2. verschlagen oder geschädigdem Fenster geschahre weder im Hauf, noch in der Nachbarschaft, weiter kein Schaden.

Im letzten Heumonat dis Tahr, ist in der Gemeind zu Helfenschweyl, im Zoggenburg durch den Hauer ein Mann getötet, und ein lediger Gesell welcher in einem Copiner Thopf neben ihm gesessen schmerzlich verwundet worden.

Alte-

Alte Leuthe.

In dem abgewichenen Jahr, ist in der Gemeind Waldstadt, im Canton Appenzell V. R. ein Paar Ehboldt verschieden, davon beyde über 85. Jahr alt waren, und ein halb Jahr weniger als 60. Jahr in vernigter Ehe gelebt. Gleichwie sie einander hier in dieser Sterblichkeit lange Gesellschaft geleistet also sind sie auch in kurzer Zeit von 7. Wochen, einanderen im Tode und in der unsterblichen Leit nachgefolget. An gleichem ort befinden sich noch 2. Männer bey Leben, davon einer zu seiner Zeit ein Landes - der ander aber ein Gemeindes Vorsteher gewesen, deren der erste 89, und der letztere 90 Jahr alt ist, welche beyde noch die Predigt - Stunden fleisig besuchen.

Zu Alton in Engelland lebt würlig ein Schuster, welcher schon 109. Jahr zurück gelegen hat; was aber noch Merkwürdiger ist, so hat derselbe in seinem langen Leben 10. Weiber gehabt.

Richtige Verzeichniss, wie viel in lest verwichenem 1766sten Jahr, in denen Städten Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, St. Gallen und Appenzell V. R. Gebohren, Gestorben und Copuliert worden.

Zürich	Gebohren 402	Gestorben 581	Chen 417
Bern	= 385	= 317	
Basel	= 380	= 379	56
Schaffhausen	= 211	= 153	50
St. Gallen	= 223	= 184	42

Im Land Appenzell Ausser-Rooden.

Trogen	Gebohren 70	Gestorben 62	Chen 19	Heyden	Gebohren 55	Gestorben 51	Chen 10
Herrisau	= 257	= 201	= 50	Wolfhalde	= 72	= 66	= 26
Hundweil	= 89	= 35	= 18	Achetobel	= 68	= 45	= 11
Urnäsch	= 132	= 107	= 27	Wald	= 59	= 45	= 8
Grub	= 35	= 27	= 10	Rüthi	= 17	= 26	= 6
Teufen	= 133	= 133	= 27	Waldstatt	= 32	= 20	= 11
Gais	= 78	= 64	= 27	Schönengrund	= 26	= 33	= 3
Speicher	= 91	= 61	= 25	Bühler	= 43	= 32	= 4
Walzenhausen	= 45	= 28	= 11	Stein	= 76	= 60	= 23
Schwellbrunnen	= 104	= 79	= 23	Luzenberg	= 27	= 22	= 5

In allem Gebohren 1509. Gestorbē 1197. Chen 434.

Sind Also im Canton Appenzell Ausser-Rooden mehr Gebohren als Gestorben 312.



Bericht

Dem E: Pulico wird unter Hoher Bewilligung neuerdings zuwisse gethan, das Hr. Joh. Conrad Koller V.D. M: und Mitglied des E: Abbatiscell: Synodi. Das Arcanum besize die Epilepsie oder fallende Sucht und wehe, wie auch Gichter und Kinderweh unter Gottl. Segen zu curieren, und dessen glücklichen Proben vorige und neue Obrigk: Attestata können vorgewiesen werden: Er versicheret unter Weistlicher Treuw, daß seine Arzneyen, welche zwaren den meisten behilflich, bey einig wenigen Fällen, wo die Krankheit aus gewissen Ursachen unheilbar worden, dennoch von den zärtlichsten Personen oder Kinderen ohne einzige gefahr und Schaden dörffen gebraucht werden. Wer belieben traget diese Cur zumachen, mag sich, nebst richtigem Bericht des Kranken Umstands, melden bey bemeltem Hr. Koller in Kreuzlingen bey Konstanz, oder in St: Gallen bey Hr. Joh. Wihen Gastgeb zum hinderen Schäfflein. Die Briefe Franco,

E N D E